

Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 14, Struktur- und Rhetorikkritik

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Okay, das Hauptthema unserer Diskussion im Zusammenhang mit Hermeneutik und Bibelauslegung waren textzentrierte Ansätze. Wir haben untersucht, wie sich Hermeneutik, hermeneutische Theorie und Interpretationsmethoden von eher historisch orientierten Ansätzen, die sich auf die Entstehungsgeschichte des Textes, die Intention des Autors, die Quellen und Formen, die den Text hervorgebracht haben, oder den Autor selbst konzentrierten, hin zu autorenzentrierten Ansätzen entwickelt haben, bei denen die Intention des Autors als Hauptbestimmungskriterium für die Bedeutung im Vordergrund steht. Angesichts einiger Fragen, die sich aus historischer und logischer Sicht durch einen solchen Ansatz ergeben, verlagerte sich der Fokus hin zu literarischen bzw. textzentrierten Ansätzen.

also kurz mit Literaturkritik und Formalismus befasst und insbesondere die Erzählkritik betrachtet : Was ist sie, was leistet sie und wie kann sie bei der Interpretation biblischer Texte hilfreich sein? Ich möchte nun kurz zwei weitere textzentrierte Interpretationsansätze vorstellen. Einer dieser Ansätze stellt keine Fragen an den Autor und konzentriert sich nicht auf ihn, sondern findet die Bedeutung ausschließlich im Text selbst. Der andere Ansatz berücksichtigt zwar häufig den Autor, die historischen Leser und den Hintergrund, konzentriert sich aber dennoch auf den Text selbst, nicht auf Quellen und Formen, sondern auf seine Funktionsweise, seine Überzeugungstechniken und Ähnliches. Dies ist die sogenannte rhetorische Kritik.

also über diese beiden letzten textzentrierten Ansätze sprechen. Ich habe die rhetorische Kritik in einen textzentrierten Ansatz einbezogen und werde

untersuchen, was diese Ansätze sind, was sie bewirken und inwiefern sie für die Bibelauslegung und die Interpretation des Alten und Neuen Testaments hilfreich sein können. Der erste textzentrierte Ansatz, den ich betrachten möchte, ist der Strukturalismus. Ich möchte ihn aus Gründen, die wir noch sehen werden, nicht ausführlich behandeln, aber der Strukturalismus scheint im Allgemeinen überholt zu sein und wurde tatsächlich durch eine Bewegung namens Poststrukturalismus abgelöst, die wir in der nächsten Sitzung besprechen werden. Er hat anderen Methoden Platz gemacht. Der Strukturalismus ist in mancher Hinsicht schwer zu definieren, insbesondere wenn man anfängt, sich damit auseinanderzusetzen.

Es scheint sich eher um eine Philosophie oder einen Zugang zu einem Text zu handeln als um eine spezifische Methode oder eine Sammlung von Prinzipien. Der Strukturalismus war wiederum eine Bewegung oder ein Ansatz, der weit über biblische Texte und sogar schriftliche Texte hinausging. Er fand Anwendung in den Geisteswissenschaften, der Psychologie, der Soziologie usw.

Der Strukturalismus hatte seine Zeit in der Bibelwissenschaft und entwickelte sich sogar recht früh, beginnend in einigen Strömungen der 1920er Jahre, bevor er schließlich auch Eingang in die Bibelwissenschaft fand. Laut Strukturalismus liegt der wichtigste und tiefgründigste Teil einer Kommunikation – und in unserem Fall ist die Kommunikation der Text, genauer gesagt der Text des Alten und Neuen Testaments – nicht an der Oberfläche des Textes. Wenn man also einen Text liest, liegt der wichtigste und bedeutsamste Teil seiner Bedeutung und seines Verständnisses nicht in der Oberflächenstruktur, nicht in dem, was auf der Seite sichtbar ist, sondern die Bedeutung findet sich in der tieferen Struktur, die dem Text zugrunde liegt.

Die beiden Begriffe Oberflächenstruktur und Tiefenstruktur sind also oft wichtig für den Strukturalismus. Vereinfacht gesagt bedeutet das, dass die Oberflächenstruktur das ist, was ich an der Oberfläche des Textes finde: die Wörter, die

grammatikalischen Konstruktionen, das, was wir oft als Textgerüst bezeichnen, also wie der Text aufgebaut und zusammengesetzt ist. Die Tiefenstruktur hingegen ist die tieferliegende Struktur, die das, was an der Oberfläche sichtbar ist, erst hervorbringt.

also, hinter die Oberflächenstruktur des Textes zu blicken und die tieferliegenden Strukturen und Bedeutungen freizulegen, die dieser Struktur zugrunde liegen. Eine Tiefenstruktur, deren sich vermutlich selbst der Autor nicht bewusst war. Damit entfernt sich der Strukturalismus erneut von der Intention des Autors.

Das Hauptziel der Interpretation besteht nicht darin, die vom Autor beabsichtigte Bedeutung zu ergründen, denn die tieferliegenden Strukturen, die die Oberflächenstruktur hervorgebracht haben, die tieferliegenden Strukturen, die das Geschriebene bestimmt haben, sind möglicherweise nicht zugänglich oder dem Autor selbst gar nicht bekannt. Diese tieferliegenden Bedeutungsstrukturen sind dem menschlichen Denken und dem menschlichen Geist inhärent.

So entstehen die Oberflächenstrukturen, die wir oft mit dem Wortlaut, der Grammatik, dem Aufbau und der Gliederung des Textes verbinden. Ziel ist es also, die tieferliegenden Strukturen abzubilden, die direkt hinter der Oberflächenstruktur des Textes liegen. Der Strukturalismus arbeitet häufig mit Gegensätzen.

Zum Beispiel zwischen Licht und Dunkelheit oder Gut und Böse usw. usw. Ein Beispiel für den Strukturalismus, und dann werden wir uns kurz eine Person ansehen, die sich zumindest in Nordamerika und insbesondere in den Bibelwissenschaften für den Strukturalismus eingesetzt hat, und dann kurz betrachten, wohin er sich entwickelt hat und wie er bewertet wird.

Ein Beispiel hierfür ist der Strukturalismus. Zumindest einige, die sich mit dem Strukturalismus auseinandergesetzt und ihn auf den biblischen Text angewendet

haben, nutzen häufig das sogenannte Aktantenmodell . Dieses betrachtet Erzählungen insbesondere im Hinblick auf die primären Akteure und die Primärstruktur, die als universelle Erzählstruktur erscheint und allen verschiedenen Erzählungen und Oberflächenstrukturen zugrunde liegt. Beispielsweise umfasst dieses Aktantenmodell sechs verschiedene Akteure innerhalb der Erzählung.

Und noch einmal, wir sprechen hier nicht – obwohl es nicht immer so funktioniert, glaube ich –, sondern zumindest diejenigen, die dieses Modell vertreten, sprechen nicht so sehr über die oberflächliche Erzählstruktur, sondern über die zugrundeliegende Struktur. Dieses Aktantenmodell bestand aus sechs Teilen oder sechs Aktanten innerhalb der Erzählung. Erstens gab es einen Sender.

Das erste Element ist, dass es in der Erzählung einen Sender gibt, der einem Empfänger ein Objekt übermittelt. Es gibt also den Sender, der versucht, einem Empfänger ein Objekt mitzuteilen. Und dann tut er dies; der Sender übermittelt dieses Objekt dem Empfänger durch ein Subjekt.

Dieses Subjekt wird von Helfern unterstützt (fünfte Kategorie) und von Gegnern bekämpft (sechste und letzte Kategorie). In diesem sogenannten Aktantenmodell gibt es also sechs Aktanten . Ein Sender versucht, einem Empfänger ein Objekt zu übermitteln. Dies geschieht über ein Subjekt, das von Helfern unterstützt und von Gegnern bekämpft wird.

Das Ziel ist es also, Erzählungen und ihre Struktur zu untersuchen und die zugrundeliegende Struktur hinter den Geschichten und Erzählungen zu erkennen. Dies wurde beispielsweise – und das wurde sowohl auf Texte des Alten als auch des Neuen Testaments angewendet – auf die Gleichnisse (wir werden später ein Beispiel dafür sehen) und kleinere Erzähleinheiten wie die Gleichnisse, kürzere Geschichten, aber auch ganze Erzählungen. Ein faszinierendes Beispiel, zumindest in meinem

Forschungsgebiet, ist die Offenbarung des Johannes. Auch sie wurde häufig diesem Aktantenmodell unterzogen, um die primären Akteure, die grundlegende Struktur der Erzählung, zu identifizieren.

Einer Interpretation zufolge ist der Absender der Offenbarung beispielsweise Gott selbst. Das Thema seiner Botschaft ist Erlösung oder Gericht. Die Adressaten dieser Botschaft sind die Gemeinde, die sieben angesprochenen Gemeinden oder die gesamte Welt.

Das Subjekt, durch das der Absender dieses Thema – Erlösung oder Gericht – zu vermitteln versucht, ist Jesus Christus. Ihm helfen Engel und engelhaftes Wesen im Text, und er steht einer Reihe von Widersachern gegenüber, insbesondere Satan in Kapitel 12 usw. Manchmal wird dieses Modell der sechs Akteure auf einzelne Kapitel angewendet, manchmal wird die gesamte Offenbarung anhand dieses Modells analysiert. Und nochmals, es ist nicht unbedingt meine Absicht, dies zu bewerten, obwohl es hilfreich sein könnte, die Hauptfiguren und ihre Rolle in der Erzählung zu verdeutlichen.

Um Ihnen ein Beispiel dafür zu geben, wie biblische Texte manchmal strukturalistisch analysiert werden, also indem man die Tiefenstrukturen des Textes untersucht: Wie wir später sehen werden, besteht eine Schwierigkeit dieser Methode darin, dass diejenigen, die vorgeben, die Tiefenstrukturen zu analysieren, mitunter tatsächlich nur die Oberfläche untersuchen. Aber darauf kommen wir später zurück.

Ich möchte kurz über eine der Schlüsselfiguren des Strukturalismus in der Bibelwissenschaft sprechen: Daniel Pote, genannt Patte. Er ist allgemein bekannt als derjenige, der den Strukturalismus unter nordamerikanischen und anderen Bibelwissenschaftlern populär gemacht hat. Daniel Pote war vom französischen Strukturalismus beeinflusst und veröffentlichte ab Mitte der 1970er Jahre zahlreiche

Bücher und Artikel, in denen er den Wert seines strukturalistischen Ansatzes zur Bibelauslegung darlegte. Er lehrte jahrelang an der Vanderbilt University in den USA und trug dort erneut zur Popularisierung des Strukturalismus als Methode zum Verständnis des biblischen Textes bei.

Und so schlug Potte vor, dass ein synchroner Ansatz, also die Betrachtung des Textes in seiner ursprünglichen Form, die verschiedenen Strukturen des Textes – die sprachlichen, die narrativen und die mythischen Strukturen – offenbart, die dem primären Text, also dem Text selbst, zugrunde liegen. Diese zugrundeliegenden Strukturen, diese sprachlichen, mythischen und narrativen Strukturen, die dem Text zugrunde liegen, sind komplex und dem Autor laut Potte nicht unbedingt bekannt. Doch gerade diese zugrundeliegenden Strukturen bestimmen die Bedeutung des Textes, nicht die Intention des Autors.

Wenn ich also einen biblischen Text lese, geht es mir darum, die zugrundeliegenden Strukturen zu erfassen und aufzudecken, die das hervorgebracht haben, was ich an der Oberfläche sehe – unabhängig davon, ob der Autor dies beabsichtigt hatte oder nicht. Laut Potte ist die Intention des Autors bei der Interpretation eines biblischen Textes daher nicht entscheidend, da man sich mit Strukturen auseinandersetzt, die dem Autor möglicherweise gar nicht bewusst waren. Potte analysierte beispielsweise in vielen seiner Schriften und auch in seinen Kommentaren zu biblischen Texten häufig Erzählstrukturen.

Er analysierte Erzählungen anhand des Aktantenmodells, das wir gerade besprochen haben. Demnach übermittelt ein Sender über ein Subjekt ein Objekt an einen Empfänger. Das Subjekt erhält Unterstützung von Helfern und wird von Gegnern bekämpft. So analysierte er beispielsweise die Geschichte des barmherzigen Samariters nach diesem Modell.

Und noch einmal: Mein Ziel ist es nicht, dem zuzustimmen, sondern zu zeigen, wie man ein Gleichnis anhand seiner Struktur analysieren kann. Nehmen wir das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, die Geschichte eines Reisenden auf dem Weg nach Jericho, der von Räubern überfallen und verprügelt wird. Der Priester und der Levit kommen vorbei und tun nichts.

Dann kommt ein Samariter vorbei, hilft ihm und versucht, ihn wieder gesund zu machen. Potte sagte, in diesem Gleichnis sei der Reisende, derjenige, der unterwegs war, der Empfänger dieser Handlung. Das Ziel der Handlung sei seine eigene Gesundheit.

Das Subjekt ist der Samariter. Und der Helfer ist die Versorgung des Reisenden. Und die Gegner wären die Räuber, diejenigen, die ihn verprügeln.

also fragen, welche Konsequenzen eine solche Analyse hat. An dieser Stelle möchte ich jedoch nur zeigen, wie er dieses Modell nutzte, um ein Gleichnis zu verstehen. Oder, um auf Jesus und die Samariterin zurückzukommen: Jesu Begegnung mit der Samariterin in Johannes 4 analysierte Potte anhand der im Text enthaltenen Gegensätze. Das ist ein weiterer wichtiger Aspekt, oft auch der Strukturanalyse und so auch von Daniel Potte: die tieferliegende Struktur anhand der im Text vorhandenen Gegensätze aufzudecken.

So fand er beispielsweise im Gleichnis vom barmherzigen Samariter einen Gegensatz zwischen Jesus und der Samariterin, einen Gegensatz zwischen Jesu Identität und dem Unwissen darüber, wer er war, sowie einen Gegensatz zwischen spirituellem und buchstäblichem Wasser. Und noch einmal: Die Bedeutung dieser Erzählung, dieses Textes, liegt in der tieferliegenden Struktur, die dem Text zugrunde liegt, nicht in der Intention des Autors. Abschließend sei noch erwähnt, dass der

Strukturalismus, wie bereits angedeutet, seinen Zenit überschritten zu haben scheint.

Man findet heutzutage nicht mehr viel dazu, zumindest nicht mehr viele Arbeiten, die biblische Texte aus strukturalistischer Perspektive untersuchen, vielleicht hin und wieder. Aber im Grunde hat dieser Ansatz dem gewichen, den wir in der nächsten Sitzung behandeln werden: dem Poststrukturalismus. Dazu einige Anmerkungen.

Zunächst einmal haben wir den Strukturalismus also hinter uns gelassen. Man hört allerdings nicht mehr viel darüber. Selbst Daniel Potte hat sich vom Strukturalismus abgewandt und verfolgt mittlerweile eher soziologische oder kulturwissenschaftliche Ansätze zur Textinterpretation.

Zweitens liegt eine der Schwierigkeiten des Strukturalismus, die von einigen hervorgehoben wurde, in der Komplexität und dem technischen Charakter der verwendeten Fachsprache. Man muss sich oft ein sehr spezielles Vokabular aneignen, um die Methode zu verstehen und anzuwenden. Drittens habe ich bereits angedeutet, dass die Erkenntnisse, die der Strukturalismus angeblich liefert, oft eher auf der Oberflächenstruktur des Textes als auf dessen Tiefenstruktur beruhen.

also die Frage nach dem Verhältnis zwischen den beiden. Und mitunter scheinen einige Erkenntnisse des Strukturalismus sich kaum von denen zu unterscheiden, die man durch die einfache Analyse der Oberflächenstruktur selbst gewinnen könnte. Daher ähnelt er mitunter der Literaturkritik.

Viertens: Sollten wir die Oberflächenstruktur des Textes zugunsten einer zugrundeliegenden Tiefenstruktur ignorieren? Welchen Zweck erfüllt die Oberflächenstruktur dann überhaupt? Sollte sie ignoriert werden, da sie das Einzige ist, was uns vorliegt? Sie ist der einzige Hinweis auf eine Tiefenstruktur. Die

Oberflächenstruktur selbst sollte jedenfalls nicht ignoriert werden. Und fünftens: Wie validieren wir eine strukturelle Exegese, wenn uns nur der Text selbst zur Verfügung steht? Aus diesen und weiteren Gründen spielt der Strukturalismus in der Hermeneutik keine bedeutende Rolle mehr.

Und man hört immer noch nicht viel darüber. Es gibt kaum Literatur darüber, obwohl es nach wie vor Einfluss hat. Dabei war es eine wichtige Methode und spielte historisch eine bedeutende Rolle.

also bereits angesprochen. Dabei belasse ich es aber, denn dieser Ansatz hat sich im Grunde überholt und ist anderen hermeneutischen Theorien und Interpretationsansätzen des biblischen Textes gewichen. Nun möchte ich mich dem letzten textzentrierten Ansatz zuwenden, den ich betrachten werde: der rhetorischen Kritik.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich hierbei nicht ausschließlich um einen textzentrierten Ansatz, da er den Autor oder die sogenannte rhetorische Situation nicht zwangsläufig ausklammert. Damit ist der historische Hintergrund gemeint, der den biblischen Text prägte. Diese Aspekte sind daher für Rhetorikkritiker oft weiterhin von Interesse.

Da es aber um den Text als Ganzes geht, um seine Struktur und Funktionsweise, habe ich es hier eingeordnet. Und im Übrigen, angesichts dessen, was wir gerade besprochen haben, werde ich mich im Folgenden, wenn ich von Struktur spreche, auf die Oberflächenstruktur des Textes beziehen. Ich werde den Begriff nicht mehr im technischen Sinne des Strukturalismus verwenden, der die zugrundeliegende Tiefenstruktur meint.

Wenn ich von Struktur spreche, meine ich damit, wie der Text aufgebaut ist, also seine Oberflächenstruktur. Da die rhetorische Kritik den Text als Ganzes, also seine Struktur, betrachtet, zähle ich sie zu den textzentrierten Ansätzen. Wobei man darüber natürlich streiten könnte.

Das Hauptmerkmal der rhetorischen Kritik scheint mir die Analyse eines Textes als Mittel der Überzeugung zu sein. Sie untersucht den Text hinsichtlich seiner Überzeugungstechniken und seiner Fähigkeit, das Publikum zu überzeugen. Die klassischen Ausdrücke der antiken Rhetorik lassen sich auf Aristoteles und andere antike griechische und römische Rhetoriker und deren Rhetorikverständnis zurückführen.

Sie haben uns zahlreiche Schriften hinterlassen, die uns zumindest Einblick in ihre Rhetoriktheorien und deren Anwendung geben. Viele haben diese Werke genutzt, um die überzeugenden Aspekte der rhetorischen Dimensionen biblischer Texte zu verstehen. Im Lichte der rhetorischen Kritik werden biblische Texte also rhetorisch analysiert, d. h. hinsichtlich ihrer Struktur und ihres Aufbaus zur Überzeugung und der darin enthaltenen überzeugenden Argumente.

Und auch hier hat die rhetorische Kritik sowohl im Alten als auch im Neuen Testament eine bedeutende Rolle gespielt. Insbesondere im Neuen Testament gibt es einige Gelehrte, die fast ausschließlich mit der rhetorischen Analyse neutestamentlicher Texte in Verbindung gebracht werden. Tatsächlich gibt es, vor allem in der neutestamentlichen Forschung, zwei Ansätze der rhetorischen Kritik.

Zunächst könnte man die rhetorischen Techniken eines Dokuments untersuchen und sich dabei auf Stil, rhetorische Figuren und Argumentationsmuster konzentrieren. Man könnte rhetorische Einheiten, den rhetorischen Stil oder die Funktionsweise der Argumentation im Text analysieren. Eine gängige Methode, die sowohl auf das Alte

als auch auf das Neue Testament angewendet wird, umfasst folgende Schritte: Erstens die Identifizierung der rhetorischen Einheit, also die Bestimmung eines Textabschnitts durch die Abgrenzung von Anfang und Ende.

Zweitens stellt sich die Frage nach der rhetorischen Funktion: Wie wirkt diese Unterrichtseinheit in ihrem größeren Kontext? Drittens analysiert man den rhetorischen Kontext, also die Situation, die diese Einheit behandelt, und wie sie funktioniert und was sie bezweckt. Schließlich untersucht man den Lehrstil dieser Einheit sowie Aspekte wie Beweisführung und Argumentation. Insofern wurde die rhetorische Kritik recht umfassend angewendet, um bestimmte Abschnitte hinsichtlich ihrer rhetorischen Techniken, ihrer Funktion, ihrer Argumentationsmittel usw. zu untersuchen.

Und auch hierfür finden sich zahlreiche Beispiele im Alten wie im Neuen Testament. Ein zweiter, insbesondere in der neutestamentlichen Forschung etablierter Ansatz der rhetorischen Kritik besteht darin, neutestamentliche Texte – seien es größere Textabschnitte, vor allem Reden, oder insbesondere die Briefe und Briefe des Paulus und anderer neutestamentlicher Autoren – anhand antiker rhetorischer Reden und Muster zu analysieren. Diese Muster werden üblicherweise in antiken rhetorischen Handbüchern, etwa von Aristoteles, erörtert und beschrieben. Anschließend werden die neutestamentlichen Dokumente im Lichte dieser Kategorien, rhetorischen Formen und Muster analysiert.

Zwei herausragende Persönlichkeiten, die insbesondere unter evangelikalen Gelehrten, aber auch darüber hinaus, am meisten geleistet haben, waren zum einen George Kennedy, der sich intensiv mit der klassischen griechisch-römischen Literatur auseinandersetzte und als einer der Ersten die Anwendung der griechisch-römischen Rhetorik auf neutestamentliche Texte propagierte und populär machte. Er analysierte Texte wie die Bergpredigt und andere Schriften anhand dieser

rhetorischen Prinzipien. Zum anderen war Ben Witherington wohl der einflussreichste Gelehrte, der rhetorische Ansätze für neutestamentliche Schriften unter Neutestamentlern populär machte. Dabei beschränkte er sich nicht nur auf die Analyse von Stilmitteln und Überzeugungstechniken – Aspekte, die wir oft mit rhetorischer Kritik verbinden –, sondern übernahm ganze rhetorische Reden aus griechisch-römischen Lehrbüchern und wandte sie vollständig auf biblische Texte an. Und Ben Witherington hat Kommentare zu praktisch jedem neutestamentlichen Dokument verfasst, und die meisten davon, die Mehrheit, tragen Bezeichnungen wie etwa sozial-rhetorischer Kommentar, sozial-rhetorischer Kommentar zum Römerbrief, sozial-rhetorischer Kommentar zum Galaterbrief, sozial-rhetorischer Kommentar zum Philipperbrief usw.

also – wie auch einige andere – maßgeblich zur Reihe sozial-rhetorischer Kommentare beigetragen, die biblische Texte im Lichte antiker rhetorischer Konventionen analysieren. Redenforscher, insbesondere solche, die sich mit der Apostelgeschichte befassen, oder auch mit den Reden Jesu, wie der Bergpredigt in den Evangelien, analysieren diese häufig anhand rhetorischer Techniken. Wir haben jedoch bereits erwähnt, dass die Briefe, insbesondere die Paulusbriefe, reichlich fruchtbares Material für die Anwendung rhetorischer Kritik liefern. Eine vollständige rhetorische Rede, die den Konventionen der griechisch-römischen Sprachmuster des ersten Jahrhunderts und früher folgt, kann die meisten oder alle der folgenden Elemente enthalten.

Erstens enthält eine rhetorische Rede das sogenannte Exhortium . Ein Exhortium legt den Grund dar; es dient als Einleitung, benennt die Ursache und das Problem und versucht, die Zuhörer für den Redner zu gewinnen und sie für sein Anliegen zu gewinnen. Zweitens gibt es die sogenannte Narratio , die im Grunde eine Erzählung oder ein Bericht über die Fakten oder den Hintergrund des Falles ist.

Drittens folgt die sogenannte *Propositio*, die im Wesentlichen die vereinbarte Grundlage, der Hauptpunkt der Argumentation oder die zentrale These des Autors darstellt. Darauf folgt viertens die *Probatio*. Die *Probatio* umfasst die Beweise und Argumente, auf die sich der Autor beruft, und diese Beweise lassen sich häufig in zwei Kategorien einteilen.

Die Beweisführung (*probatio*) ist oft ein längerer Abschnitt, der alle Argumente für die Behauptung (*propositio*) enthält, also das, wofür der Redner argumentiert. Es gibt häufig zwei Arten von Beweisen: Man kann an das *Pathos* (die Gefühle) appellieren oder an den *Logos* (die Logik).

Probatio finden sich also diese beiden Arten von Argumentationen bzw. Beweisen. Fünftens folgt die sogenannte *Refutatio*, in der die Argumente des Gegners widerlegt werden. Und schließlich die *Paroratio* (ausgesprochen: *perorat -i -o*), die die Argumentation zusammenfasst und sozusagen den Schlussappell des Redners darstellt.

Diese sechs Teile – *Exordium*, *Narratio*, *Propositio*, *Probatio*, *Refutatio* und *Paroratio* – werden in den meisten Einführungen zur rhetorischen Kritik des Neuen Testaments bzw. in den meisten neutestamentlichen Forschungsansätzen zur rhetorischen Kritik behandelt. Die meisten oder sogar alle dieser Teile finden sich im Dokument selbst. Neutestamentliche Texte werden daher häufig anhand dieser Kategorien analysiert.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Rhetorikkritik, das sich aus antiken Rhetorikhandbüchern ergibt, ist die Unterscheidung zwischen drei Arten historischer und rhetorischer Reden. Diese drei Arten werden in nahezu jeder Abhandlung über Rhetorikkritik im Neuen Testament behandelt. Zunächst einmal lässt sich eine rhetorische Rede als juristische Rede einordnen.

Eine juristische Rede argumentiert also für die Richtigkeit oder Falschheit einer vergangenen Handlung. Wie der Name schon sagt, findet diese Art von Rede naturgemäß im Gerichtssaal statt. Eine juristische Rede argumentiert demnach, ob eine vergangene Handlung richtig oder falsch war .

Eine zweite Art rhetorischer Rede ist die sogenannte deliberative Rhetorik. Diese argumentiert für eine bestimmte zukünftige Handlungsweise, versucht, das Publikum davon zu überzeugen oder es davon abzuhalten. So konzentriert sich die juristische Rhetorik auf eine vergangene Handlung, unabhängig davon, ob sie richtig oder falsch war.

Eine deliberative rhetorische Rede zielt darauf ab, das Publikum entweder von einer zukünftigen Handlungsweise zu überzeugen oder davon abzuhalten. Der Redner versucht also, das Publikum zu einer wünschenswerten Handlungsweise zu bewegen oder es von einer unerwünschten Handlungsweise abzuhalten. Die dritte Art der rhetorischen Rede ist die epidiktische Rede.

Und auch hier finden sich diese Namen in den Titeln nahezu jeder Abhandlung, die sich mit der rhetorischen Kritik des Neuen Testaments befasst. Epidiktische Rhetorik bezeichnete im Wesentlichen den Einsatz von Lob oder Tadel, um einen Standpunkt oder ein Wertesystem zu bekräftigen. Es ging also um Lob oder Tadel, wobei die Techniken des Lobes oder Tadels – gerichtet auf eine Person oder eben auf eine Überzeugung oder ein Wertesystem – angewendet wurden.

Diese drei Arten der Rhetorik sind also: die juristische Rhetorik, die eine vergangene Handlung und deren Richtigkeit oder Falschheit beurteilt; die deliberative Rhetorik, die darauf abzielt, das Publikum von der Richtigkeit oder Falschheit eines zukünftigen Vorgehens zu überzeugen oder davon abzubringen; und schließlich die epidiktische

Rhetorik, die etwas in der Gegenwart bekräftigt. Der Ausgangspunkt, oder besser gesagt einer der wichtigsten Meilensteine für den Einzug der rhetorischen Kritik in die neutestamentliche Forschung, war Hans Dieter Betz. Er verfasste einen Artikel – genauer gesagt einen Kommentar – in der Reihe „Hermeneia“, in der er argumentierte, dass der Galaterbrief ein apologetisches oder juristisches rhetorisches Werk sei. Damit war er einer der ersten in der neutestamentlichen Forschung, der einen neutestamentlichen Brief anhand der Techniken rhetorischer Reden analysierte.

Und er nahm die sechs Merkmale einer vollständigen rhetorischen Rede – Ermahnung, Erzählung, Begründung, Beweisführung usw. – und schloss, ausgehend von diesen drei rhetorischen Mitteln, dass der Galaterbrief in erster Linie als apologetische oder juristische Rede fungiert. Das heißt, er will die Leser von der Richtigkeit oder Falschheit einer vergangenen Handlung überzeugen. In seinem Kommentar findet sich beispielsweise eine detailliertere Darstellung seiner Vorgehensweise. So betrachtete er beispielsweise die Kapitel 1,6 bis 11 des Galaterbriefs als Ermahnung, also als den Teil, der die Argumentation begründet.

Es soll beim Leser Gehör finden. Kapitel 1, Vers 12 bis Kapitel 2, Vers 14 kennzeichnet er als Erzählung. In diesem Abschnitt des Galaterbriefs, etwa in der Mitte von Kapitel 1 bis zu Kapitel 2, beschreibt Paulus sein Leben vor dem Judentum und seine Begegnungen mit den Aposteln in Jerusalem, insbesondere mit Petrus in Antiochia.

also als die Erzählung, in der er den Hintergrund und die Fakten des Falles darlegte. Kapitel 2, Verse 15 bis 21, bildete dann die *Propositio*. Dies war die Hauptthese.

Dies war die vereinbarte Hauptthese, die im weiteren Verlauf des Buches vertreten werden sollte. Nummer vier, die Beweisführung, identifizierte Betz mit Kapitel 3, Vers 1 bis zum Ende von Kapitel 4. Kapitel 3 und 4 bestanden also im Wesentlichen

aus einer langen Reihe von Beweisen oder Argumenten, die Paulus laut Betz zur Untermauerung seiner These verwendete. Schließlich bezeichnete er Kapitel 5 und 6 als „Paranasis“, also als Übungsmaterial, was nicht wirklich zu diesem rhetorischen Sprachmuster passt.

Er sah die letzten beiden Kapitel jedoch als eine Art fordernde, aufdringliche Aufforderung an. Viele reagierten daraufhin auf Betz und meinten, der Galaterbrief sei eigentlich keine Apologie. Schließlich appelliert Paulus in den letzten beiden Kapiteln eindeutig an seine Leser, Gehorsam zu üben.

Wenn man den Galaterbrief liest, versucht er die Galater davon abzuhalten, den von den Judaisierern beschrittenen Weg einzuschlagen, und sie stattdessen zu einem Leben im Geist zu bewegen. Aus diesem Grund haben ihn die meisten neueren Analysen, beispielsweise aus rhetorischer Perspektive, als ein Beispiel deliberativer Rhetorik betrachtet. Einige gehen sogar so weit, dass er sowohl Merkmale apologetischer als auch deliberativer Rhetorik aufweist.

Ben Witherington argumentiert beispielsweise in seinem Kommentar zum Galaterbrief, dass es sich um ein rhetorisches Werk der Überlegung handle. Er analysiert ihn auch anhand der Kategorien Ermahnung und Ratio. Interessanterweise unterscheiden sich Betz und Witherington sowie andere Galater-Analysten mitunter deutlich in ihrer Textgliederung, der Zuordnung bestimmter Abschnitte zur Propositio oder anderen theologischen Kategorien.

Der springende Punkt ist jedoch, dass der Galaterbrief ein fruchtbares Feld für die Anwendung rhetorischer Ansätze auf die neutestamentlichen Briefe bot. Aber auch andere neutestamentliche Briefe wurden, wie bereits erwähnt, Gegenstand rhetorischer Kritik. Beispielsweise hat Ben Witherington – und zu vielen dieser Briefe – Kommentare verfasst, ebenso wie andere.

Der Römerbrief und der Epheserbrief wurden anhand der griechisch-römischen Rhetorik analysiert, der Philipperbrief von zahlreichen Gelehrten, der Judasbrief und andere wurden rhetorischen Analysen unterzogen – vermutlich mit unterschiedlichem Erfolg. Was lässt sich also zur rhetorischen Kritik sagen? Zunächst einmal leistet die rhetorische Kritik meiner Meinung nach zweierlei: Erstens kann sie die Funktion verschiedener Abschnitte einer Rede, eines Briefes oder eines prophetischen Textes erhellen.

Wenn bestimmte Texte oder Textabschnitte ähnlich wie Abschnitte einer rhetorischen Rede funktionieren, kann diese umfassende rhetorische Analyse biblischer Texte Aufschluss über die Funktion verschiedener Abschnitte geben, sofern tatsächlich eine Analogie und Übereinstimmung in ihrer Wirkungsweise erkennbar sind. Ein weiterer Aspekt ist jedoch, dass die rhetorische Kritik unsere Aufmerksamkeit stärker auf Argumentation und Überzeugung lenkt. Sie erinnert uns daran, dass der Galaterbrief nicht primär ein theologisches Dokument oder eine theologische Abhandlung ist.

Paulus beabsichtigt nicht primär, theologische Daten oder theologische Wahrheiten zu vermitteln, obwohl dies auch geschieht – es handelt sich schließlich um ein tiefgründiges theologisches Dokument. Vielmehr dient die Theologie dem Zweck, die Leser zu einem bestimmten Handeln zu bewegen. Rhetorische Kritik kann uns daher helfen, die Dokumente in ihrem wahren Sinne zu verstehen: als Mittel, die Leser zu einer bestimmten Sichtweise oder einem bestimmten Vorgehen zu bewegen, anstatt sie lediglich als Träger theologischer Wahrheit oder als Stütze eines theologischen Systems zu betrachten. Kurz gesagt: Obwohl sie tiefgründig theologisch sind, dient die Theologie Paulus' pastoralem Anliegen, den Leser zu überzeugen.

So erfasst es gewissermaßen die pastorale Absicht und Funktion der neutestamentlichen Briefe. Ein dritter Wert liegt natürlich darin, dass die rhetorische Kritik den gesamten Text als Ganzes betrachtet, anstatt ihn in verschiedene Quellen und Formen zu zerlegen. Die rhetorische Kritik hilft uns, den Fokus auf den gesamten Text und seine Funktionsweise zu richten.

Meiner Meinung nach stößt der rhetorische Ansatz jedoch an einige Grenzen. Eine der Gefahren besteht darin, dem Text ein Konstrukt aufzuzwingen, seien es moderne rhetorische Ansätze oder die Übertragung antiker rhetorischer Reden auf einen literarischen Text. Darauf kommen wir später zurück.

Mein Eindruck beim Lesen von Ben Witheringtons Kommentaren und anderen rhetorischen Ansätzen ist beispielsweise, dass diese Ansätze zwar wertvoll sind und viele hilfreiche Einsichten bieten, man aber oft feststellt, dass sie bei der Auseinandersetzung mit einem problematischen Text oder Vers zwar verschiedene Interpretationen prüfen, sich dann aber für eine entscheiden, die meiner Meinung nach weniger Unterstützung findet, aber zum jeweiligen rhetorischen Stil passt, sei es ein Exhortium, eine Probatio oder eine Propositio. Basierend auf unserem Wissen über diese Kategorien wählen sie oft die Interpretation, die am besten passt. Witherington argumentiert dann beispielsweise, Paulus behandle dieses Thema, weil es in der deliberativen Rhetorik eher unüblich gewesen sei, obwohl es möglicherweise eine passendere Erklärung dafür gäbe, warum Paulus dieses Thema behandelt hat.

Oder dieser Text bedeutet dies, weil er in einer rhetorischen Rede, einer Epideiktik, diese Bedeutung gehabt hätte, obwohl es möglicherweise eine passendere Erklärung und Interpretation gäbe. Er geht also von einer rhetorischen Redeform aus und interpretiert die Daten dann oft in diesem Licht, manchmal auf eine Weise, die sich – zumindest einige Beispiele, die ich gesehen habe – durch andere Mittel klarer und

besser erklären ließe. Zweitens, damit gewissermaßen verwandt, gibt es die rhetorische Kritik. Ich spreche hier hauptsächlich von der zweiten Methode, die ganze rhetorische Redemuster auf größere Abschnitte biblischer Texte anwendet, sei es eine Rede oder beispielsweise ganze Briefe.

Meiner Ansicht nach ignorieren rhetorische Sprachmuster die klaren formalen Hinweise im Text selbst auf die literarische Gattung. Das heißt, meiner Meinung nach muss die Interpretation und Einordnung eines Textes mit den formalen Kriterien des Textes selbst beginnen. Eine der Schwierigkeiten der rhetorischen Kritik besteht meines Erachtens darin, dass es keine formalen Kontrollmechanismen oder Indikatoren gibt, die beispielsweise darauf hinweisen, wo sich das Exhortium befindet und wie man erkennt, ob es sich um eine deliberative oder epideiktische Passage handelt. Wo sind die formalen Indikatoren, die anzeigen, wo das Exhortium steht und wo nun die Probatio, die Pararatio oder die Narratio einsetzt?

Die meisten Urteile beruhen meiner Meinung nach schlicht auf möglichen Analogien und ähnlichen Funktionen zwischen den Abschnitten. Es fehlen jedoch klare formale Merkmale, die belegen würden, dass es sich um ein Exhortium, eine Narratio, eine Propositio, eine Probatio usw. handelt. Beim Lesen der neutestamentlichen Briefe, insbesondere des Galaterbriefs, deuten die einzigen formalen Merkmale – die grammatikalischen und formelhaften – darauf hin, dass Paulus einen Brief aus dem ersten Jahrhundert verfasst hat, der einem Brief oder einer Epistel aus dem ersten Jahrhundert ähnelt.

Ich möchte nicht so weit gehen und behaupten, Paulus sei nicht von den rhetorischen Mustern der griechisch-römischen Literatur beeinflusst gewesen. Ich will auch nicht sagen, dass er sich dessen nicht bewusst war, obwohl diese Debatte hier eine Rolle spielt. Inwieweit umfasste Paulus' Erziehung und Bildung die Unterweisung und Übung in griechisch-römischer Rhetorik? Das ist eine laufende

Debatte, die auch hier Einfluss hat. Betrachtet man jedoch die neutestamentlichen Briefe, so scheint der einzige formale Hinweis darauf zu bestehen, dass Paulus einen Brief aus dem ersten Jahrhundert verfasste.

Das schließt die typische Briefanfänge ein. Wir werden darauf in einer späteren Sitzung im Rahmen der Gattungsanalyse zurückkommen. Betrachtet man beispielsweise den Galaterbrief, so findet man typische Briefkonventionen, und dies gilt für alle Paulusbriefe. Üblicherweise beginnt ein Brief mit der Anrede „Paulus, der Apostel Jesus Christus“ an den Empfänger, gefolgt von einem Gruß und in der Regel einem Dankgebet. Im Galaterbrief fehlt dieses jedoch. Rhetorisch-kritische Analysen begründen dies mit dem rhetorischen Charakter des Briefes und dem Fehlen des Dankgebets.

Es gibt vermutlich noch andere Gründe, warum hier der Dank fehlt, aber abgesehen davon findet man hier die typische Formel eines Briefes aus dem ersten Jahrhundert. Wenn man zum Beispiel einen Abschnitt aus Kapitel 4 des Galaterbriefes liest – ich lese hier nur einen Abschnitt vor –, dann ist das ein Beispiel dafür, wie diejenigen, die den Text anhand rhetorischer Techniken analysieren, meiner Meinung nach oft die klaren formalen Merkmale ignorieren. Kapitel 4 des Galaterbriefes wird üblicherweise nur als Teil von Paulus' Beweisführung (probatio) angesehen, also als sein Beweis, seine Argumentation. Interessant ist aber der Beginn von Vers 8: „Als ihr Gott noch nicht kanntet, wart ihr Sklaven von denen, die von Natur aus keine Götter sind. Jetzt aber, da ihr Gott kennt, oder besser gesagt, von Gott gekannt seid, wie kommt es, dass ihr zu diesen schwachen und erbärmlichen Prinzipien zurückkehrt? Wollt ihr nicht wieder von ihnen versklavt werden?“ Sie begehen besondere Tage, Monate, Jahreszeiten und Jahre.

Ich fürchte, dass meine Mühen für euch irgendwie vergeblich waren. Ich flehe euch an, Brüder, werdet wie ich. Ihr habt mir nichts Böses getan.

Wie ihr wisst, habe ich euch das Evangelium aufgrund einer Krankheit zum ersten Mal verkündet. Ich beende das hier, aber das Interessante an diesem Abschnitt, was beim Lesen einer englischen Übersetzung nicht unbedingt ersichtlich ist, ist, dass er einige wichtige Formeln enthält, die darauf hindeuten, dass Paulus hier einen kleinen Kurswechsel vollzieht und einen neuen Abschnitt mit einer Bitte einleitet. Es handelt sich also nicht mehr um eine Beweisführung (probatio) , sondern um eine Bitte. Er fügt drei oder mehr typische Briefformeln aus dem ersten Jahrhundert hinzu, um zu verdeutlichen, dass hier etwas Neues geschieht.

Dies stellt gewissermaßen einen neuen Abschnitt oder Schwerpunkt im Brief dar, aber mein Punkt ist: Wenn man dieses vierte Kapitel lediglich als „ Probatio“ , also als eine Reihe von Beweisen in einer rhetorischen Rede, analysiert, übersieht man wichtige formale Merkmale, die darauf hindeuten, dass Paulus sich im Wesentlichen an die Form der Briefe des ersten Jahrhunderts hält. Und ich bin nach wie vor überzeugt, dass die wichtigsten Anhaltspunkte für unser Leseverständnis formaler Natur sein sollten – also das, was der Text selbst aussagt. Wenn uns die Rhetorikkritik dabei hilft, dies zu verstehen, umso besser. Doch einem Text ein rhetorisches Muster aufzuzwingen und die klaren formalen Merkmale zu ignorieren, erscheint mir problematisch.

Eine dritte, damit zusammenhängende Frage betrifft die Vermischung von Briefen und rhetorischen Reden. Selbst wenn Paulus eine Ausbildung genossen und diese rhetorischen Muster gekannt haben sollte, was durchaus möglich ist, bezweifeln einige Gelehrte, ob rhetorische Redemuster und Briefe jemals vermischt wurden. Daher komme ich zu dem Schluss, dass wir die rhetorische Kritik mit Vorsicht anwenden sollten.

Und vor allem sollten wir meiner Meinung nach vermeiden, ganze Sprachmuster pauschal auf biblische Texte, insbesondere auf die Briefe des Neuen Testaments, anzuwenden. Rhetorische Kritik kann uns jedoch helfen, die Überzeugungstechniken zu verstehen, indem sie sich auf die Argumentation und einige der von Paulus möglicherweise verwendeten Techniken konzentriert. Manchmal kann die rhetorische Analyse ganzer Reden uns die Funktion des Textes und seine Wirkungsweise verdeutlichen.

Gleichzeitig sollten wir uns jedoch davor hüten, ganze rhetorische Reden auf biblische Texte zu übertragen und den Text primär im Zusammenhang mit diesen rhetorischen Mustern zu analysieren. Damit kommen wir zum Ende textzentrierter Interpretationsansätze und solcher, die den Text als primären Bedeutungsträger betrachten. Der Text bestimmt die Bedeutung, sei es in literaturwissenschaftlichen Ansätzen, in der Erzählanalyse, im Strukturalismus, der, wie wir bereits sagten, seinen Zenit überschritten hat, oder in der Rhetorikanalyse, die, ohne Autor oder historischen Kontext auszuklammern, den Text als Ganzes in den Mittelpunkt stellt.

Eine der Schwierigkeiten textzentrierter Ansätze bestand darin, dass sie scheinbar keine objektive Bedeutung im Text erschließen konnten. Daher wichen textzentrierte Ansätze historisch und logisch bald der dritten Facette des Kommunikationsmodells: den Lesern. Leserzentrierte Ansätze, die die Bedeutung vor dem Text betrachten und den Sinnverstehen im Leser selbst suchen, gewannen schnell an Bedeutung.

Heute ist der Strukturalismus im Wesentlichen dem Poststrukturalismus gewichen, der verschiedene Ansätze umfasst, darunter auch leserzentrierte Ansätze, die davon ausgehen, dass die Leser den Text verstehen. In der nächsten Sitzung werden wir uns daher insbesondere mit leserzentrierten Ansätzen befassen und anschließend kurz auf den Dekonstruktionismus sowie einige weitere Ansätze eingehen, die den Leser

und die Bedeutung, die im Leser und nicht im Text oder im Autor liegt, in den Mittelpunkt stellen.